

Rezensionen

Karl Rahner, Sehnsucht nach dem geheimnisvollen Gott. Profil, Bilder — Texte. Hrsg. v. Herbert Vorgrimler (Eine Veröffentlichung der Katholisch-Sozialen Akademie Franz-Hitze-Haus, Münster) Freiburg-Basel-Wien: Herder 1990, 194 S. 29, 80 DM.

Karl Rahner (1904–1984) ist zweifellos einer der bedeutendsten Vertreter der katholischen Theologie dieses Jahrhunderts. Wie kaum ein anderer hat er ein immenses theologisches Wissen und seine gewaltige spekulative Kraft eingebracht für eine umfassende Neuformulierung des gesamten christlichen Bekenntnisses im Fragehorizont des modernen Geistes. Die vielbeschworene »anthropologische Wendung« hat indessen mit einer anthropozentrischen und rationalistischen Reduktion nichts zu tun. Rahners Denken und Beten kreist vielmehr um die eine Frage, wie der Mensch hier und heute das ihn umfassende und anrufende heilige Geheimnis, das wir Gott nennen, als die letzte Erfüllung seiner Sehnsucht erfahren und annehmen kann.

Unter diesem zentralen Gesichtspunkt, der das Werk Rahners von Anfang an und in allen Bereichen durchdringt, wird nach meiner Überzeugung seine Theologie für die nächsten Jahrzehnte aktuell bleiben und zu einem wichtigen Fundus theologischer Arbeit werden. Es ist deshalb nur zu begrüßen, wenn einer seiner Schüler einige bislang wenig oder gar nicht bekannte Texte Rahners publiziert. Vorgrimler versteht vorliegendes Buch als Ergänzung seiner Einführung in Rahners Theologie »Karl Rahner verstehen« (2. Aufl., Freiburg: Herder 1988).

Mit einem einleitenden Beitrag hebt Hrsg. wesentliche Grundzüge der Theologie Rahners hervor (S. 11–50). Stichworte weisen dem Kenner den Weg: Gotteserfahrung in der Einheit von Gottes- und Nächstenliebe; Treue zur kirchlichen Lehrtradition; Aufbrechen des engen Horizontes der neuscholastischen Dogmatik; Selbstmitteilung Gottes im Real-symbol der Menschheit Jesu. Schließlich formuliert Vorgrimler vor dem Hintergrund ignatianischer Spiritualität den für Rahner kennzeichnenden Zusammenhang von der Rede Gottes als dem unbegreiflichen Geheimnis mit der Selbsttranszendenz des Menschen: »Seine Theologie hat ihren Inbegriff im Ruhm und Lobpreis des je größeren Gottes, des unbegreiflichen Geheimnisses des Menschen« (S. 50). — Wichtig ist hier auch der Hinweis für die gegenwärtig so umstrittene Frage des Zusammenhangs von Trinität und Theodizee. Zu Recht warnt Rahner — auch hier wieder nicht auf der allgemeinen Welle liegend — vor einer spekulativen Bemächtigung des trinitarischen Mysteriums im Sinne einer immanenten Dramatik von Leid, Sünde und Gottverlassenheit zwischen Vater und Sohn, die in der Offenbarung nur nach außen hin projiziert wird bzw. schon die Geschichte und die Welt umfaßt und sie damit monophysitisch entwirklicht. Sünde, Leid, Gottverlassenheit haben nach dem Zeugnis der Offenbarung ihren Ort im Verhältnis zwischen Gott und Mensch, und sie haben darum etwas Entscheidendes mit der Menschwerdung Gottes zu unserem Heil zu tun und nicht schon mit dem Verhältnis von Gott zu Gott. Rahner ist deshalb verhalten gegenüber der wissenden Rede von dem innertrinitarischen Liebesdialog von Vater und Sohn, ihrer Entzweiung im Schmerz der Liebe und ihrer endgültigen Vereinigung im Wir des Heiligen Geistes. Das Gebet des Menschen Jesus kann nicht uni-

vok, sondern nur analog auf das innergöttliche Verhältnis von Vater und Logos bezogen werden. Unzutreffend ist und bleibt die Kritik an Rahners Satz, der Logos sei vom Vater gesagt und nicht selbst noch einmal sagend. Diese Kritik gipfelt in dem Vorwurf, Rahner denke Gott idealistisch als ein Subjekt, dem man nun drei Gottsubjekte entgegenstellen müsse, die sich im Vollzug des Liebesgesprächs ewig gegeneinander differenzieren und sich ewig zur Einheit »versöhnen«. Die Alternative von dem einen Subjekt oder den drei Subjekten in Gott ist schon deshalb völlig unsinnig, weil sie Einheit oder Dreiheit univok ansetzt nach dem Maßstab menschlichen Subjektseins oder Personseins, wobei man Gott nach dem Modell eines einzelnen Menschen (mit der inneren Dialektik seiner Seelenpotenzen von Vernunft und Willen) oder schließlich von drei Menschen denkt, die sich in Liebe zu einer Gemeinschaft zusammenfinden. Rahner denkt die »Einheit« schon deshalb nicht als egologische Selbsthabe, weil sein Grundbegriff Selbstmitteilung Gottes ist. Gottes »Personsein« ist identisch mit seinem Aktvollzug als Mitteilung und Mitgeteiltes und als die vom Vater getragene Einheit seiner Mitteilung mit der im Sohn verwirklichten Selbstaussage Gottes. In diesem Sinn muß in Gott in analoger Weise von drei Personen gesprochen werden, ohne daß Gott in drei Götter auseinanderfällt. Das schließt nun durchaus ein, daß der Sohn, der sich dem Vater in seiner Gottheit verdankt weiß, sich selbst in Lob und Dank zum Vater verhält, womit in einem analogen Sinn durchaus von einer Antwort gesprochen werden kann. Wenn gerade angesichts des unergründlichen Mysteriums der Trinität die analoge Redeweise nicht streng durchgehalten wird, kommt es zu einem krassen Essentialismus und schließlich von außerhalb des Christentums her zu einem Projektionsverdacht, wobei die Gottesidee als eine bloße Hypostasierung menschlicher Personalität verdächtigt wird im Wechselspiel von Individualismus und Kollektivismus bzw. des Personverständnisses als Selbsthabe oder Selbsthingabe. —

Im vorliegenden Band sind eindrucksvoll auch die zum Teil unbekannten 17 Photos aus Rahners Leben. Die ausgewählten Texte werden eingeleitet mit einem Geburtstagsbrief des Bruders Hugo (S. 67–73). Die sieben abgedruckten Texte Rahners beginnen mit dem ersten gedruckten Text von 1924: »Warum uns das Beten nützt« (S. 77–80). Es folgen: »Geistliche Rede über die Begierlichkeit nach der Art Herrn Johannes Taulers« (S. 81–85); »Vier Worte zum Tagesanfang« (S. 87–93). Von besonderem kirchengeschichtlichem und biographischem Interesse sind die »Auszüge aus den Konzilsgutachten für Kardinal König« (S. 95–165). Seelsorgerlicher Ernst und die Wärme Rahners im Umgang mit jungen Menschen und den — bürgerlich betrachtet — Außenseitern zeigen sich schön in dem Beitrag »Gott wohnt im nebelhaften Land der Vergeblichkeit. — Gedanken zu einem Jugendhaus« (S. 167–172) und »Hat unser Dialog eine reale Bedeutung?« (S. 173–175); und im letzten gedruckten Text Rahners »Dogmengeschichte in meiner Theologie« (S. 177–187).

Zum Abschluß gibt der Herausgeber einen Überblick über Rahners Lebensdaten (S. 189–193).

Insgesamt vermittelt dieser Band einen tieferen Einblick in Rahners Frömmigkeit und in die ihn theologisch und pastoral bewegenden Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft. Wer dieses Buch aufmerksam liest, wird auch für seinen persönlichen Glauben neue Anregungen und Zuversicht erfahren.

Gerhard Ludwig Müller